

Heinrich, Bettina; Fund, Dietmar; Rittmann, Susanne; Engel, Ulrike

Studentischer Alltag und Entwicklungspädagogik

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 4 (1981) 1-2, S. 73-82



Quellenangabe/ Reference:

Heinrich, Bettina; Fund, Dietmar; Rittmann, Susanne; Engel, Ulrike: Studentischer Alltag und Entwicklungspädagogik - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 4 (1981) 1-2, S. 73-82 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-270447 - DOI: 10.25656/01:27044

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-270447>

<https://doi.org/10.25656/01:27044>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT FÜR ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK ZEP

**Interentwicklung und Überentwicklung als
Herausforderung für die Erziehung**

SICHERHEIT DURCH ABKOPPELUNG? FRIEDENS- UND ENT-
WICKLUNGSPÄDAGOGISCHE ASPEKTE EINER NEUEN
ENTWICKLUNGSSTRATEGIE

ÜBERLEGUNGEN ZUR FRIEDENSPÄDAGOGIK

ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK UND FRIEDENSFORSCHUNG

"3. WELT? - NEIN DANKE!" - ENTWICKLUNGSPOLITISCHE
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT VON AKTIONSGRUPPEN

"SMALL IN BEAUTIFUL" - ENTWICKLUNGSPOLITISCHE
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM NAHBEREICH

LERNPROZESSE IN DER DEUTSCHEN GEGENKULTUR

STUDENTISCHER ALLTAG UND ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK

ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES TAGEBUCH

FERNTOURISMUS

HILFE FÜR ÜBERENTWICKELTE LÄNDER

ENTWICKLUNGSPOLITISCHE AKTION UND BILDUNGSARBEIT
IN ÖSTERREICH

Heft 1/2—1981, Juli 1981, ^{4.} Jahrgang

ISSN 0172-2433

FAAG + HERCHEN Frankfurt

ZEITSCHRIFT FÜR ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK ZEP

**unterentwicklung und überentwicklung als
herausforderung für die erziehung**

ISSN 0172 - 2433

herausgeber und schriftleiter: alfred k. tremml,
altheimerstraße 2, 7410 reutlingen 24
telefon (07121) 6 66 06

unter mitarbeit von ulrike lang-tremml, gottfried orth,
klaus seitz, erwin wagner

verlag HAAG + HERCHEN Verlag, fichardstraße 30
6000 frankfurt am main 1
telefon (0611) 55 09 11 - 13

erscheinungsweise 3 - 4 ausgaben im jahr mit
zusammen ca. 240 seiten

preise

abonnementspreise	institutionen dm 17,50
einzelbezieher	dm 12,00, studenten dm 10,50
einzelpreis	dm 4,50, doppelheft dm 9,00

manuskripte bitte druckfertig an die schriftleitung

bestellungen HAAG + HERCHEN Verlag, fichardstraße 30,
6000 frankfurt am main 1
telefon (0611) 55 09 11 - 13

konten des verlag deutsche bank frankfurt,
konto-nr. 100/093/0487, blz 500 700 10
postscheckkonto frankfurt, konto-nr. 661-605
blz 500 100 60

nachdruck mit quellennachweis und gegen übersendung von
belegexemplaren an den verlag gestattet

herstellung druckhaus j. knaack, darmstadt

I N H A L T

EDITORIAL	3
ALFRED K. TREML SICHERHEIT DURCH ABKOPPELUNG? FRIEDENS- UND ENTWICKLUNGS- PÄDAGOGISCHE ASPEKTE EINER NEUEN ENTWICKLUNGSSTRATEGIE ..	5
GOTTFRIED ORTH ÜBERLEGUNGEN ZUR FRIEDENSPADAGOGIK	9
HANS GÄNGLER ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK UND FRIEDENSFORSCHUNG	23
GEORG KRÄMER "3. WELT? - NEIN DANKE! ODER WARUM DIE OFFENTLICHKEITSAR- BEIT ENTWICKLUNGSPOLITISCHER AKTIONSGRUPPEN OFT SO ERFOLG- LOS BLEIBT.....	37
KARL OTTERBEIN "SMALL IS BEAUTIFUL" ODER PLADOYER FÜR EINE BESCHRÄNKUNG IN DER ENTWICKLUNGSPOLITISCHEN OFFENTLICHKEITSARBEIT AUF DEN ÜBERSCHAUBAREN NAHBEREICH	43
HENNING EICHBERG LERNPROZESSE IN DER DEUTSCHEN GEGENKULTUR	49
LIENHARD BARZ, RAINER HUHLE EINE ENERGIEAUSSTELLUNG IN NÜRNBERG	60
BETTINA HEINRICH, DIETMAR FUND, SUSANNE RITTMANN, ULRIKE ENGEL STUDENTISCHER ALLTAG UND ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK	73
ALFRED K. TREML MEIN ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES TAGEBUCH (5)	83
PROF. DR. KARL A. THUMM TOURISMUS ALS KRANKHEIT - NEUE FORSCHUNGSERGEBNISSE	87
ARBEITSKREIS DRITTE WELT REUTLINGEN AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE ZUM THEMA "FERNTOURISMUS"	91
LIES GROPPER UNSER ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES FEST	93

ENTWICKLUNG AUF DEM LANDE	98
GERHARD KOCHER	
DIE HILFE AN DIE ÜBERENTWICKELTEN LÄNDER	101
ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHE NACHRICHTEN	104
KLAUS SEITZ	
ENTWICKLUNGSPOLITISCHE AKTION UND BILDUNGSARBEIT IN ÖSTERREICH	106
REZENSIONEN	111
MISEREOR: AFRIKA - SCHREIE DER HOFFNUNG (111); INFOR- MATIONSZENTRUM 3. WELT HANNOVER: ANGEPAßTE TECHNOLOGIE (111); EV. MISSIONSWERK: ARMUT UND REICHTUM (111); STEINMASSL, F.: BANANENCOCKTAIL (112); RENSCHLER, R.: DREI DÖRFER - KLEINBAUERN HEUTE (112); STORKEBAUM, W.: ENTWICKLUNGSLÄNDER UND ENTWICKLUNGSPOLITIK (112); EV. MISSIONSWERK: MISSION: GEMEINSAM HANDELN ... (113); INFORMATIONSZENTRUM 3. WELT HANNOVER: HINTERGRÜNDE DER 5. WELTHANDELSKONFERENZ UNCTAD (113); BAUER, H.: IRRGARTEN - ÜBER UNWEGE UND AUSWEGE LATEINAMERIKANI- SCHER BAUERN (114); ZEHETNER, W.: JUTEVERKÄUFER DOSSIER (114); WEBER, H.: KINDER IN LATEINAMERIKA (114); WEBER, H.: MUT ZUR PHANTASIE: KINDER LERNEN ÜBER KINDER (115); KAISER, G.: SKIZZEN UND MATERIALIEN FÜR FÄCHERÜBERGREI- FENDE UNTERRICHTSREIHEN ZU DEN GRENZEN DES WACHSTUMS (115); RENOLDNER, C.: SPIELE-WORKSHOP (115); WEBER, U.: THEORIEN DER UNTERENTWICKLUNG (116); BEUTEL, M.: TOU- RISMUS - EIN KRITISCHES BILDERBUCH (116); MISEREOR: 24 X AFRIKA (116); KOBE, W.: WELTHANDEL (117); FENNER, B.: WIR HABEN EIN PATENKIND (117); GLASS, D.: DIE DRITTE WELT IN DER PRESSE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCH- LAND (117); NAT. KOMMISSION: DIE DRITTE WELT IN SCHU- LE UND JUGENDARBEIT (118); NORDELBISCHE ARBEITSGEMEIN- SCHAFT: EINE WELT ODER KEINE WELT (118); HÜLSBUSCH, R.: ENTWICKLUNGSHILFE ALS MÖGLICHKEIT ZUM ABBAU STRUKTUREL- LER GEWALT (118); INTERNATIONALE ENTWICKLUNG: ENTWICK- LUNGSORIENTIERTES LERNEN - DEVELOPMENT EDUCATION (119); KBAG: ERWACHSENENBILDUNG - ENTWICKLUNGSPOLITISCHE BIL- DUNGSARBEIT (119); GEMEINSCHAFTSWERK: MEDIENHANDBUCH DRITTE WELT (120); PAUSEWANG, E.: 150 SPIELE FÜR DIE ZUKUNFTSORIENTIERTE ERZIEHUNG (120),	
AUTORENVERZEICHNIS	120

Studentischer Alltag und Entwicklungspädagogik

die institutionalisierung der entwicklungspädagogik schreitet fort. GERHARD GLÜCK in neuss/düsseldorf und ALFRED K. TREML und ERWIN WAGNER in tübingen boten im wintersemester 1980/81 an den jeweiligen universitäten seminare über entwicklungspädagogik an. in tübingen war der andrang der studenten so groß, daß das seminar geteilt werden mußte. ein thema - unter anderen -, mit dem sich arbeitsgruppen beschäftigten, war "entwicklungspädagogik und alltag". das originelle ergebnis einer solchen arbeitsgruppe ist im folgenden zu lesen. (tr.)

I

So ziemlich das erste, was mir am Alltag aufgefallen ist: er ist so alltäglich und wird somit im Alltag eigentlich recht selten erwähnt. Man spricht fast nie über den Alltag und wenn, dann nur in Verbindung mit einem besonderen Ereignis, also etwas nicht Alltäglichem. Dabei ist vielleicht die Veränderung des Alltags eine Möglichkeit, den Riesenberg an Problemen in unserer Gesellschaft zu lösen. Doch ziemlich bald stößt man dabei an Grenzen, an die Grenzen des MIS-Komplexes, wie Alfred Tremel ihn bezeichnet. ¹⁾ Wenn man nach kurzer Zeit bei ihnen angekommen ist, überfällt einen das große Ohnmachtsgefühl, denn dann kann man mit seiner Veränderung des Alltags die dem Individuum übergeordneten Strukturen, also den MIS-Komplex, nicht mehr durchbrechen. Dennoch wäre die zugegeben etwas idealistische Idee der Veränderung eines jeden Alltags und damit gleichzeitig eines jeden Individuums mit einer im Endeffekt positiven gesamtgesellschaftlichen Auswirkung eine mögliche Alternative zur genauso idealistischen, eigentlich eher utopischen Umstrukturierung der Gesellschaft durch die große Revolution.

Außerdem stellt sich die Frage, welche Möglichkeit wünschenswerter wäre.

Nach diesen vielleicht etwas chaotischen Gedanken mal zu etwas Konkreterem und zwar zu dem, was in unserer Arbeitsgruppe geredet und gemacht worden ist.

Das erste Mal trafen wir uns bei Ulrike zum Frühstück, es gab selbstgebackenes Brot und noch viele andere gute Sachen. So langsam kamen wir auf unser Thema. Uns fiel nichts Besseres ein, als uns zuerst mal darüber zu unterhalten, wie wir das Thema "Entwicklungspädagogik im Alltag" ins Plenum einbringen könnten und das, ohne unser Thema richtig zu kennen. Na ja, auf jeden Fall kamen wir auf zwei Möglichkeiten. Die erste Idee: wir sollten den Alltag, wie er anders aussehen könnte, einfach malen; es sollte ein "Konkretisieren der Utopie" werden. Die zweite Idee: wir wollten einen Fragebogen ausarbeiten über den Ablauf des eigenen Alltags. Wir verbanden damit das Ziel, den Alltag vielleicht etwas bewußter zu überlegen, um aus herkömmlichen und eingefahrenen Denkstrukturen rauszukommen.

Danach sind wir auf die schlaue Idee gekommen, den Alltag erst einmal zu definieren und uns zu überlegen, was eigentlich alles zum Alltag gehört, ehe wir uns darüber Gedanken machen, wie wir das Thema ins Plenum einbringen können.

Jetzt zu unseren Erkenntnissen. Was beinhaltet der Alltag? Umgang mit Menschen /mit Medien/Fortbewegungsmitteln/der Technik/der Freizeit/Nahrungsmitteln/Aufspaltung der Persönlichkeit durch Beruf und Familie etc.. Beim Auflisten der Alltagsbereiche ist uns aufgefallen, wie komplex Alltag eigentlich ist und auch die "Fremdbestimmung" desselben.

Danach haben wir uns gefragt, was es eigentlich bringt, den Alltag so aufzugliedern - Fazit: eigentlich gar nichts, denn man verzettelt sich nur in Kleinigkeiten und verliert den roten Faden. Im Laufe unseres Gesprächs kamen ein Haufen offener Fragen auf, wie z.B. die naheliegendste, "was ist Alltag?". Wir haben zwar vorhin erklärt, was alles zum Alltag gehört, aber was er ist, wußten wir immer noch nicht.

Eine weitere Frage, die wir klären wollten - im Laufe unserer Treffen - denn wir sind von vornherein davon ausgegangen, daß man ihn verändern muß. Diese Feststellung trafen wir, als wir uns über die Fremdbestimmung unseres Alltags klar geworden sind. Ein erreichbares und wünschenswertes Ziel war mit dieser Feststellung verbunden, den Alltag mehr selbst in die Hand zu nehmen. Aber da schloß sich schon die nächste Frage an: "wie gelangt man zu diesen Zielen?". Und außerdem ist diesem Ziel auch eine Grenze gesetzt, nämlich der "militärisch-industrielle-staatsbürokratische Komplex", aber wo ist diese Grenze? Ihr seht, ein Haufen offener Fragen, die zum Teil auch heute noch offen sind. Danach allgemeine Auflösung, sprich: Fortsetzung des Alltags. Über das folgende Treffen bei Susanne kann ich leider nichts sagen, da ich es verschlafen habe.

Beim nächsten Treffen bei Dietmar haben wir uns überlegt, welche Fragen uns noch vollkommen unklar sind. Wir wollten darüber mit Alfred reden. Die Idee, Alfred zu besuchen, tauchte das letzte Mal auf, als ich nicht da war. Im großen und ganzen dreht es sich um die obengenannten Fragen. Zwei andere jedoch tauchten noch auf, die erste: inwieweit beeinflußt das von Alfred angesprochene ökologische Problemlösungsmodell den menschlichen Bereich? Außerdem wollten wir Alfred mal fragen, wie man eigentlich einen oft derart abgehobenen Sprachgebrauch rechtfertigen kann, wobei es sich doch um lebensnahe Probleme handelt. Danach haben wir zusammen Pizza gemacht und gequatscht.

Ein Samstagabend war unser nächster Arbeitsgruppentreff, diesmal wieder bei Susanne. Dieses Treffen und auch das darauffolgende Treffen war eine recht nervenaufreibende Angelegenheit. Wir fingen an uns mal wieder über die Möglichkeiten zu unterhalten, das Thema ins Plenum einzubringen. Das schwächte so ziemlich unsere Arbeitslust und auch die Lust am Thema, denn unsere ganzen Diskussionen liefen auf einer reinen "Zweckebene" ab, die Frage nach dem Sinn trat total in den Hintergrund. Dazu kam noch, daß wir uns nicht einigen konnten, wie und mit welchen Mitteln wir unser Thema einbringen wollten. Während Dietmar mehr an der Darstellung eines Seminaralltags interessiert war, wollten wir anderen eigentlich den studentischen Uni-Alltag gar nicht mit einbringen.

Als wir bei Susanne waren, haben wir noch gemeinsam ein ganz tolles indisches Reisgericht gekocht, das tat nach diesen für mich endlosen Diskussionen gut. Um die "Plenumsfrage" zu beenden - endgültig - komme ich jetzt zu unserem Ergebnis, d.h., das seht ihr ja vor Euch. Ausschlaggebend für diese Art Tagebuch war, daß wir alle vier von vornherein darin sicher waren, kein Plenum mit Thesenpapier und Vortrag zu machen.

Bevor ich jetzt meinen Teil vom Tagebuch abschlieÙe, möchte ich noch kurz einiges zu unserer Gruppe sagen. Diese Gruppe war eine der sehr wenigen, in der über die alltäglichen studentischen Arbeitsgruppen hinaus, also im Rahmen eines Seminars, mehr abgelaufen ist als nur thematisches Arbeiten. Dies liegt vielleicht ein bißchen daran, daß wir von Anfang an unser Thema nicht mit großer Literaturwälzerei angehen wollten und somit automatisch auf das Persönliche kommen mußten. Aber dies ist nur ein Grund. Auch in Zukunft wollen wir noch einiges zusammen machen.

Bettina Heinrich

II

Was ist Alltag?

Um unsere Ausgangsfrage - was ändern wir, wenn wir unseren Alltag ändern? - zu beantworten, überlegten wir uns, was unseren Alltag ausmacht. Freizeitbereich, Wohnen, Umgang mit Menschen, Nahrungsmitteln etc. - diese Zerlegung führten wir aber nicht weiter. Das wäre auch nicht sinnvoll, weil damit die Zerstückelung des Alltags in kleine unverbundene Sequenzen nur beschrieben, nicht aber erklärt würde. Was den Alltag jedes einzelnen ausmacht ist leicht aufzulisten. Es kommt darauf an, welche Strukturen hinter ihm stehen. Ohne einen bestimmten Ausschnitt aus dem Alltag zu wählen, also ohne Strukturen zu setzen, ist es unmöglich, über ihn nachzudenken. Schon auf der Stufe des Nachdenkens über Alltag muß man Alltag strukturieren, bestimmte Teile als unwichtig verschweigen, bestimmte andere als wichtig äußern. Ohne eine solche Abstraktion ist es sinnlos, verschiedene Formen von Alltag nebeneinander zu stellen. Die können dann betrachtet werden aber mehr auch nicht. Wenn man wie wir mit dem Vorverständnis an Alltag herangeht, daß ein Teil seiner Form Probleme schafft oder stützt, die wir beseitigen wollen, müssen wir unsere verschiedenen Alltagsformen vergleichen und Gemeinsamkeiten finden.

Nachdenken über Alltag

Eine solche Gemeinsamkeit war in unserer Arbeitsgruppe die - relativ strenge-Trennung zwischen Studium und Freizeit. Leute, mit denen wir im Studium zu tun haben, sind meist nicht die, mit denen wir in der Freizeit am häufigsten zusammen sind. Auf eine andere Weise äußert sich diese Trennung Studium - Freizeit in dem bekannten schlechten Gewissen, das auftritt, wenn das insgeheim geplante tägliche Arbeitspensum mal wieder im einige Stunden unterschritten wurde. So verwirklicht sich der allgemein abgelehnte und als Berufsalltag gefürchtete 8-h-Tag doch noch hintenrum. Ein Beispiel zur Beantwortung der Frage, wo man denn anzusetzen hätte, beim Individuum oder der Gesellschaft? - Bei beiden! Es reicht nicht aus, auf eine Veränderungsinitiative anderer zu warten. Seine Ziele muß man selbst setzen, die Arbeitsweise selbst bestimmen. Ebenso reicht es nicht, sich dauern einzureden, man würde dem Leistungsterror entfliehen, wenn man bis zwölf im Bett hängt, anstatt sich auf Seminare vorzubereiten. Es ist leichter, andere für Mißstände anzuklagen als das eigene Verhalten zu ändern.

Die Frage nach dem Ansatzpunkt für Veränderung läßt sich leicht entlarven als ein Versuch, Zeit zu gewinnen. Denn der einzelnen Mensch muß sich auf jeden Fall ändern, wenn Veränderung gewünscht ist. Ob sofort oder unter dem Druck anderer, sein Alltag muß sich ändern, wenn sich sogar die Gesellschaft ändern soll. Damit ist die Forderung nach einem Vorleben eines besseren Lebens gerechtfertigt.

Es sind ja vor allem zwei Fragen, die man sich dauernd anhören muß, wenn man etwas kritisiert. Wie stellst du dir das gesamtgesellschaftlich vor? (ja - ohne AKWs gibts ja keine Arbeitsplätze mehr!) Und wie lebst Du? Die erste Frage erwartet ein Rezept und ist nicht gerechtfertigt, weil der Fragende eins haben möchte, gerade weil er zu bequem ist, selbst nachzudenken und deshalb Meinungen anderer übernimmt. Die zweite aber fordert Konsequenz und die Umsetzung schöner Gedanken in Handeln. Sie ist gerechtfertigt, weil ohne entsprechendes Handeln das Sprechen über Veränderung belanglos und unverbindlich bleibt.

neue Alltagsformen

Eine weitere, noch grundlegendere Aufgabe wird deutlich. Wenn man etwas verändern will, muß man eine Vorstellung vom besseren Leben haben. Auf diesen Punkt sind wir erst spät gekommen. Zwar sprachen wir schon am Anfang darüber, als unseren Beitrag zum Seminar vorzuschlagen, uns malend mit einer Wandzeitung über die Form eines besseren Lebens klarzuwerden. Aber die These, die Unkenntnis einer anzustrebenden Lebensform sei Voraussetzung dafür, daß wir ständig die alte Form reproduzieren, hat uns bis jetzt noch nicht beschäftigt.

Ein Teil der neuen Form von Alltag, die wir anstreben wollen, ist das soweit als möglich von selbstgesetzten Zielen bestimmte Lernen. Zu Beginn unserer Gruppenarbeit waren für uns die angegebenen Texte am wichtigsten. Wir redeten zwar über eine Menge anderer Dinge, aber ab und zu dann wieder: "Mensch, eigentlich sollten wir doch noch den soundso lesen!" Davon sind wir inzwischen abgekommen. Wir haben nur wenige Texte gemeinsam gelesen, aber dafür hat sich jeder noch selbst umgeschaut. Die Form, in der "Wissen" ins Seminar eingebracht werden sollte, war erst in den letzten Sitzung bedeutsam, obwohl ich diesen Punkt ein paar Mal angesprochen habe. Wir sind nun überzeugt davon, daß neben dem Inhalt auch die Form eines Beitrages mitentscheidet über Erfolg oder Mißerfolg und man weder das eine noch das andere vernachlässigen darf.

Es ist mir klar geworden, daß sich am studentischen Alltag so schnell nichts ändert, weil der Bluff und der Frust eine oft übersehene zweite Seite haben. Jeder noch so beschissene Alltag vermittelt noch Sicherheit. Man kann sich sicher sein, daß man auch am nächsten Tag noch still sitzt und die paar Bluffer reden hört, daß niemand hören will, was man selbst dazu meint, und: daß man nichts tun muß, was man nicht kennt. Ich bin immer noch unsicher, wenn ich zu Semesterbeginn in ein Seminar gehe und merke daß da Wert auf Mitarbeit und Planung gelegt wird. Wieviel einfacher ist es doch, den Dozenten lehrerhaft zu finden und die anderen als Schwätzer abzutun.

Verhält man sich nach den Regeln der Uni, ist wenigstens klar, nach welchen Maßstäben die eigene Leistung gemessen wird. Steckt man sich seine Ziele selbst, verzichtet vielleicht auf Literatur oder auf herkömmliche Vermittlungstechniken, so ist auch unklar, ob man später in einer Prüfung den herkömmlichen Anforderungen genügen kann. Denn durch den selbstgesteckten Rahmen fällt ja nicht auch die Pforte am Schluß weg. Mit diesen widersprüchlichen Anforderungen von außen und, was wichtiger ist, von innen, fertig zu werden, könnte in diesem einen Teil unsres Alltags viel verbessern. Mir selbst hat über die größere Verhaltensunsicherheit unserer selbständigen Arbeit die Unterstützung der anderen hinweggeholfen.

Ich habe jetzt die ganze Zeit darauf bestanden, nahe am Bereich "Studium" meines Alltags zu bleiben. Es war für mich der Bereich in dem ich glaubte, am einfachsten Gelegenheit zu Verbesserungen zu finden. Ich habe also nur einen bestimmten Teil des Alltags erwähnt und soundsoviel andere weggelassen. Ich bin inzwischen überzeugt, und dazu hat ein Aufsatz im Kursbuch beigetragen (also doch Literatur), daß Veränderung immer an wenigen Strukturen ansetzen muß und andere unangetastet lassen muß.¹⁾ Neben der Aufgabe sein Leben selbst zu gestalten, bleibt ja die grundlegendere, es überhaupt erst zu erhalten, d.h. heute: seinen Lebensunterhalt durch eine Form von Arbeit zu sichern. Damit diese Voraussetzungen zu selbstbestimmtem Leben erhalten bleibt, müssen immer Teile bestehender Strukturen unangetastet bleiben. Oder anders rum: Veränderung muß schon beginnen, wenn die Verhältnisse sich noch nicht geändert haben.

Dietmar Fund

III.

Meine Motivation zum Seminar "Entwicklungspädagogik" weiß ich nicht mehr genau, ich weiß nur noch, daß das Buch "Entwicklungspädagogik" mich unheimlich betroffen hat, trotz der vielen Fremdwörter und der zum Teil recht schwierigen Sprache, über die ich mich anfangs recht ärgerte (1). Bei der Aufteilung in Arbeitskreise wollte ich auf jeden Fall ein Thema, das nicht nur theoretisch bleibt, sondern sich praktisch umsetzen läßt. So kam ich zur "Alltags-Gruppe". Wir waren zu acht und die Aufteilung in Gruppen war uns ein großes Problem. Das erste Mal lösten wir es so, daß wir die Aufteilung auf das nächste Mal verschoben. Da dies für alle recht unbefriedigend war, wollten wir uns auf jeden Fall das nächste Mal aufteilen. Nach langem Hin und Her lag es für mich - und wir sich später herausstellte, auch für die andern drei aus meiner Gruppe - in der Luft, daß Tina, Ulrike, Dietmar und ich eine Gruppe und die andern vier eine andere bildeten. Wir konnten uns von Anfang gut vorstellen zusammenzuarbeiten.

1) gemeint ist: Rainer Paris: Befreiung vom Alltag? in : Kursbuch 41. Alltag. Berlin 1975.

Das erste Mal trafen wir uns bei Ulrike und frühstückten zuerst mal. Ulrikes selbstgebackenes Brot war unheimlich gut. So allmählich tasteten wir uns an unser Thema heran und versuchten, unsere Ziele zu formulieren: vielleicht am Ende des Semesters ein Flugblatt entwerfen, ein Thesenpapier, einen Fragebogen? Wir wußten daß wir nur Gedankenstöße geben wollten, keine "Rezepte liefern. Um mit dem Begriff "Alltag" mehr anfangen zu können, sammelten wir, was alles zum Alltag gehört. Ist Alltag = Leben? Wie steht es mit dem MIS-Komplex (militärisch-industriell-staatsbürokratischer Komplex)? Wir nahmen Tremls Aufsatz zum Alltag zu Hilfe. Zum Schluß fanden wir es gut, mal einen provisorischen Plan für unsern AK zu machen. Auf's nächste Mal wollten wir das "Entwicklungspädagogische Tagebuch" von Alfred lesen. (2)

Die "mögliche Form das Problem anzugehen" war für mich der ungefähre "Rahmen" unseres Alltags-AKs: "im versuch, im kleinen und aus eigener kraft im alltäglichen azufangen und nicht zu warten auf die große zukünftige alternative; im bemühen, den bereich des selbbermachens - des bewußten "seins" - auszuweiten und den konsumtiven bereich des "habens" zurückzudrängen; im streben danach, tendenziell die trennung aufzuheben von leben und lernen, von theorie und praxis, von objektivem handeln und denken und subjektivem fühlen, von herrschenden und alternativen strukturen, von politischem engagement und privatem alltag und von gesellschaftlicher und individueller entwicklung." (TREML).

Unser zweites Treffen war bei mir. Wir versuchten, Strukturen in unserm Alltag zu entdecken. Ulrike erzählte aus dem Aufsatz von Sachs "welche Erziehung brauchen wir für einen andern Fortschritt?" (3). Unser hauptsächliches Problem war die Trennung von Unileben und privatem Leben, das uns zu schaffen machte.

Für unser drittes Treffen, diesmal bei Dietmar, hatte uns dieser den Text von Rainer Paris "Befreiung vom Alltag" aus dem Kursbuch 41 "Alltag" fotokopiert, der mir mehr Klarheit gab. Ich merkte, daß es nicht um die totale Umkrempelung oder gar Abschaffung des Alltags geht, sondern "die stumme Einheit unserer routinisierten Tätigkeiten aufzulösen zugunsten einer bewußten, auf Verantwortlichkeit ausgerichteten Synthese unseres eigenen Lebens und unserer Persönlichkeit." (Kursbuch 41, S. 110). "Die realistische Perspektive der Befreiung des Alltagslebens besteht also nicht darin, es abschaffen zu wollen, sondern darin, es bewußt, nach eigenen politisch-moralischen Prioritäten zu organisieren und umzuwandeln." (Kursbuch 41, S. 112), Zum ersten Mal sahen wir eine Möglichkeit wie wir unsere Erkenntnisse politisch umsetzen konnten: durch unser "Vorleben" eines bewußteren Alltags. Von einem ganz anderen Alltag erzählte dann Ulrike, da sie ein Jahr in Bangladesh gelebt hatte. Später machten wir zusammen eine Pizza - es war auch gut etwas mit den Händen zu tun.

Damit wir mal viel Zeit haben, legten wir den nächsten Termin auf einen Samstagnachmittag. Wir wollten dann auch später zusammen indisch kochen. Es tauchte das Problem auf, das wir den ganzen Mittag zu lösen versuchten, wie wir unsere Ergebnisse in das Seminar einbringen wollten. Referieren? Aber was? Wir hatten ja fast keine Literatur über unser Thema gelesen, "nur" über unsere Erfahrungen in unserem Alltag geredet. Oder eine Wandtafel mit

unsern Ergebnissen? Oder ein Thesenpapier entwerfen, das wir dann vielleicht auch an die einzelnen verschicken, damit sie es überhaupt lesen? Oder sollten wir gar nichts machen - damit wir auf keinen Fall enttäuscht werden? Wir kamen darauf, Tremls Idee mit dem Tagebuch aufzugreifen, und unsere Erfahrungen in einem Tagebuch festzuhalten. Fest dazu entschließen wollten wir uns noch nicht, darum verschoben wir das Problem und begannen mal zu kochen. Tina und ich stellten dann nach einem langen Spaziergang quer durch Tübingens Gäble fest, daß wir heute neun Stunden in unserem Arbeitskreis zusammen waren und daß wir eigentlich unser Thema "gelebt" hatten. Uni und Privatleben hatten sich angenähert.

Das Problem, wie wir unsere Ergebnisse ins Seminar einbringen wollten wir endlich lösen. Wir einigten uns im nächsten Treffen auf das Tagebuch. Damit war aber noch lang nicht alles klar: Schreibt jeder sein eigenes Tagebuch? Schreibt jeder über ein Treffen? Schreiben wir in verschiedene Hefte? Oder auf Matrizen? Von Hand oder mit Maschine? Wie viele Exemplare? Wie persönlich??? Unter dem Druck was machen zu müssen, gab es plötzlich Schwierigkeiten. Kleinigkeiten waren wichtig, Nebensächliches wurde zur Hauptsache. Wir beschlossen, daß jeder mit dem Schreiben eines Tagebuchs anfängt und es dann den andern vorliest. Danach wollten wir weiter entscheiden. Bei Ulrike, die inzwischen nach Reusten umgezogen war, lasen wir uns gegenseitig vor. Das Zusammenfassen unserer Erfahrungen in einem Tagebuch empfanden wir nun nicht mehr als lästige "Pflicht", sondern es war jedem von uns persönlich wichtig geworden.

Für mich war unser Arbeitskreis eine erste Annäherung von Unithemen und -problemen und Privatleben. Thema in unserm AK an der Uni war unser Alltag im Privatleben. Lange glaubte ich, wir sollten die Literatur von der Seminarliste "durchmachen" - im nachhinein finde ich es gut, daß wir es nicht gemacht haben. Wir sind uns über unsern Alltag klarer geworden ohne fremde abgehobene Thesen über den Alltag. Ebenso haben wir versucht, Kopf- und Handarbeit zu verbinden, indem wir manchmal zusammen kochten. Politisches Handeln war plötzlich im Alltag eingebettet, der Alltag war in gewisser Weise politisch geworden.

Mir sind viele Kleinigkeiten in meinem Alltag bewußt geworden, die routinemäßig so und nicht anders abliefen. Das Bewußtwerden weitete sich auf andere Dinge aus, beim Einkaufen, beim Zeitungslesen, beim Umgang mit Menschen. Ich wollte weitere Information, sei es nun aus "Die offenen Adern Lateinamerikas" von Eduardo Galeano oder aus der Zeitschrift für Entwicklungspädagogik, die ich nun abonniert habe.

Meine größte Schwierigkeit - und ich empfinde sie immer wieder - war das Erkennen von Grenzen eines im entwicklungspädagogischen Sinn bewußt gelebten Alltags. Inwieweit hat solch ein Alltag Auswirkungen auf gesellschaftlicher und politischer Ebene? Ich fühle mich ohnmächtig, wenn ich an die künftige Stationierung von Mittelstreckenraketen in Europa denke. Hier zeigen sich die Grenzen eines bewußteren Alltags, der nur langfristig Auswirkungen haben kann.

Wichtig war mir auch unser Entschluß, es nicht bei einem Semesterarbeitskreis zu belassen. Wir wollen uns weiterhin treffen, uns über andere Themengebiete klarer werden; das Thema "Entwicklung" ist nicht nur bei einem Seminarthema geblieben.

Susanne Rittmann

Anmerkungen:

- 1) Trembl, Alfred K. (Hg.): Entwicklungspädagogik - Über- und Unterentwicklung als Herausforderung für die Erziehung. Frankfurt am Main 1980.
- 2) in ZEP ab Heft 2/1978 ff.
- 3) in ZEP 4/1979

IV.

Diese Entscheidung für diese Arbeitsgruppe fiel mir nicht schwer, weil gerade das Thema mich schon lange Zeit beschäftigt. Ich versuche, im Zusammenleben mit anderen kleine Schritte im Alltag zu finden, die eine Antwort sein sollen auf die Weltsituation im Moment, und deswegen dachte ich, daß eine gründlichere Auseinandersetzung mit diesem Thema sowohl für mich, als auch für die Gruppe, mit der ich lebe, eine weitere Entwicklung bringen würde.

In unserer Vierergruppe, die sich spontan und gefühlsmäßig zusammen fand, fühlte ich mich gleich wohl, und von Anfang an fanden wir einen guten Stil bei unseren Treffen, der Arbeit, Persönliches, Praktisches verband.

Zu Beginn stand die Frage nach dem Sinn einer Alltagsveränderung im Vordergrund. Die folgenden drei Punkte erschienen mir besonders wichtig:

- 1) Ich persönlich möchte ganzheitlich, wahr, wenig entfremdet leben und mich wohl fühlen.
- 2) Mein Engagement nach außen hin soll glaubhaft werden, Sagen und Tun übereinstimmen.
- 3) Ich glaube daran, daß sich Strukturen ändern, wenn ich meinen Alltag verändere a) durch isomorphen Prozess (1)
b) Vorwegnahme einer nachrevolutionären Welt.

Nach dem Lesen von Rainer Paris Aufsatz "Befreiung vom Alltag?" kamen noch zwei Dinge hinzu:

"Es geht um den aufrechten Gang, um die freie Entfaltung eines jeden als Bedingung der freien Entfaltung aller."

"Leblose Alternativen zu entwickeln ist kein beiläufiges Moment oder Resultat der sozialistischen Umwälzung der Gesellschaft, es betrifft vielmehr den Kern der Bewegung selbst."

Diese Gründe für eine Veränderung des Alltags erschienen mir viel überzeugender als die Gegengründe z.B. von "Christen für den Sozialismus", die im Ändern des Lebensstils nur eine Unterstützung des jetzigen Systems sehen.

Immer mehr kamen wir auf die praktische Umsetzung zu sprechen. Von dem Gespräch über den Unsinn der Plastikjoghurtbecher am An-

fang unserer Treffen bis hin zum Nachdenken über unsere eigene Arbeitsgruppe unter entwicklungspädagogischem Gesichtspunkt: unsere Auseinandersetzung streifte und vertiefte viele Punkte. Ich möchte diejenigen herausgreifen, die für mein eigenes Leben am wichtigsten waren:

- die Notwendigkeit einer tiefgehenden Radikalität wurde mir nochmals deutlich. Bloßes Bewußtsein nützt nichts und unüberlegtes Handeln auch nicht. Die kleinen Schritte, die ich in meinem Alltag angefangen habe, wurden bewußter. Beim Brotbacken, Wäsche herauswaschen, auf dem Markt einkaufen, Milchholen beim Bauern, Radfahren, Töpfern, Stricken ... war mir der Sinn nochmals klarer.
- Doch gleichzeitig weiß ich, daß die "Haferflockenalternativler" wenig ändern. Anders leben fängt tiefer, umwälzender an, beim Verändern meiner Lebensstrukturen, meiner Verhaltensmuster, bei der Aufgabe alter Sicherheiten. Ein Beispiel ist die Beziehung Uni-Privatleben. Wir merkten, daß sich da, was wir an der Uni machen, stark unterscheidet von dem, was wir privat machen, daß sich unser Bekanntenkreis aufteilt in Leute, mit denen wir zusammen lernen und in AKs schaffen und Leute mit denen wir unsere Freizeit teilen. In unserem Arbeitskreis versuchen wir, diese zwei Bereiche zu vereinen, indem wir den AK in unser Leben hineinnehmen, und unser Leben, uns selbst im AK einbringen.
- Wir lernen oft für ein Ziel, für eine Qualifikation oder einen Beruf. Auch ich wollte eigentlich das Diplomstudium Pädagogik als Doppelstudiengang wegen dem möglichen Finden einer Arbeitsstelle im Gegensatz zu einem Magisterabschluß weiterführen. Doch mir wurde klarer, daß ich nicht in großen Organisationen oder anderer abhängiger Lohnarbeit schaffen möchte sondern ich möchte zusammen mit anderen eine Alternative leben und erarbeiten. So will ich mir nicht länger ein Hintertürchen offenhalten und entschloß mich, den Magisterstudiengang weiterzuführen, der mir die Möglichkeit gibt, mich auf weniger zu konzentrieren und mehr praktische Arbeit nebenher zu machen.
- Durch das Nicht- und Verlernen von grundlegenden Dingen sind wir immer mehr abhängig von Fabriken, Konzernen, Organisationen ... z.B. wissen wir nicht mehr, wie man Stoffe aus Naturfarben färbt, spinnt, Reparaturen durchführt, Krankheiten naturgemäß heilt, Gemüse, Obst eindunstet, Gartenarbeit macht ... In der Gruppe, mit der ich zusammenlebe, haben wir uns vorgenommen, daß sich jeder in der nächsten Zeit auf ein oder zwei Gebieten weiterinformiert, sich damit beschäftigt und sein Können dann an die anderen weitergibt. Ich möchte weben lernen und mich mit natürlichen Heilmethoden weiterbeschäftigen.
- Durch die praktische Arbeit werden Kopf und Körper verbunden, ich werde ausgeglichener und nicht mehr so kopflastig, was ich als große Gefahr beim Studium ansehe. Ich fühle mich wohl im Schaffen von Neuem, Ausprobieren von eigenen Brotsorten mit verschiedenen Getreiden, Nüssen, Früchten, im Erfinden von Strickmustern, beim Aufbau mit Ton, beim Musikmachen ... Meinen Alltag nehme ich mehr und mehr selber in die Hand. Dabei habe ich nicht das Gefühl, etwas Privilegiertes zu tun, sondern ich meine, daß jeder hier die Möglichkeit hat, wenn er nicht vom Konsum, Geld, Ansehen u.ä. abhängt. Und mir scheint dieses Modell von kleinen Gruppen, die ihr Leben immer mehr selbst in die Hand nehmen und eng mit anderen selbstverwalteten Gruppen zusammenarbeiten (dazu Aufsatz von W. Sachs, der mir viel Mut in die Richtung gab (3)), auch über-

tragbar für Länder der sogenannten Dritten und Vierten Welt, damit diese aus den Fäden herauskommen, die die Großmächte immer mehr um sie spinnen.

Unsere Arbeitsgruppe ist mir wichtig, um bei diesem Thema, bei dem es eine ständige Wechselwirkung zwischen Denken und Tun gibt, immer weiter zu kommen aus Verantwortlichkeit vor mir selbst und der Weltsituation im Moment.

Ulrike Engel

Literatur, die uns während der Zeit besonders stark beschäftigte: (kurz und unkompliziert zum Lesen)

1) "Entwicklungspädagogik im Alltag" - Aufsatz aus Alfred K. Tremel
Entwicklungspädagogik - Unterentwicklung und Überentwicklung als Herausforderung für die Erziehung.

2) "Befreiung vom Alltag?" Rainer Paris - Aufsatz aus dem Kursbuch 41/1975.

3) "Welche Erziehung brauchen wir für einen anderen Fortschritt" Wolfgang Sachs, gekürzter Aufsatz in ZEP 4/1979.

ungekürzter Aufsatz in H. J. Harloff (hg.) Konferenzdokumentation Bedingungen des Lebens in der Zukunft und die Folgen für die Erziehung. TU Berlin 1978, 500-515.

und "Entwicklungspädagogisches Tagebuch" in ZEP, fortlaufend.

